

Rückblick auf die westfälisch-lippische Archäologie im Corona-Jahr 2020

Michael M. Rind

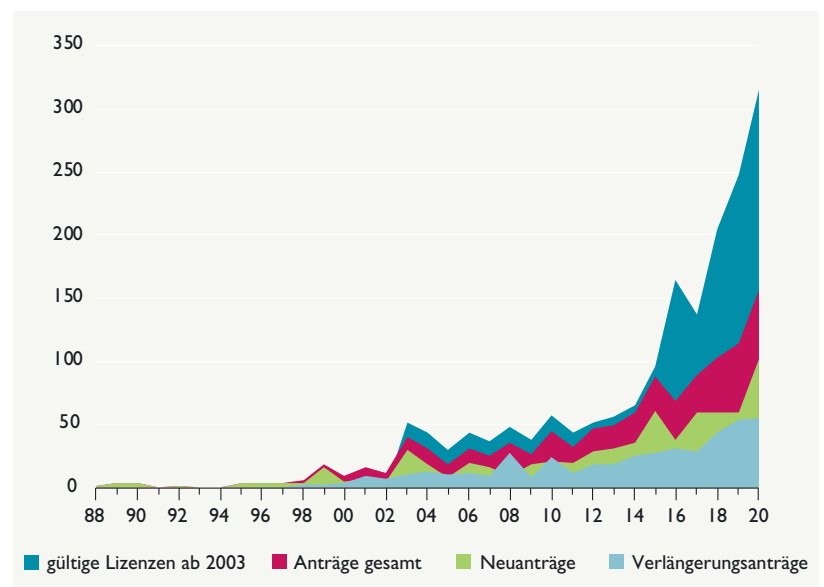
Niemand konnte ahnen, was das Jahr 2020 für die Menschen bedeuten würde, mit einer Pandemie von weltweitem Ausmaß hat sicher niemand gerechnet. Das im Dezember 2019 erstmals entdeckte Virus SARS-CoV-2 (SARS steht hierbei für »Schweres Akutes Atemwegssyndrom«), das die lebensbedrohliche Erkrankung Covid-19 auslöst, hatte neben weltweit gravierenden Einschränkungen zahlreiche Infektionen und Todesfälle zur Folge. Die Politik musste rasch reagieren, tief in unserer Kultur verwurzelte Verhaltensmuster mussten kurzfristig geändert werden. Abstand halten, Maske tragen, Innenräume lüften, Hygienevorschriften beachten, soziale Kontakte reduzieren – das waren die wichtigen und notwendigen Herausforderungen für die Gesellschaft. Der sogenannte Lockdown bzw. Shutdown diente der Stilllegung des öffentlichen Lebens als Maßnahme im Sinne einer Massenquarantäne gegen das Covid-19-Virus.

Das kulturelle Leben lag für mehrere Monate völlig brach, die Museen blieben für lange Zeit geschlossen; physische Treffen für dienstliche Besprechungen mussten in Videokonferenzen umgemünzt werden. Und der Glaube, dass die Pandemie 2021 rasch abklingen würde, erwies sich als Trugschluss. Die Folgen für die Kulturarbeit waren gravierend und verlangten ein Höchstmaß an Disziplin, Durchhaltevermögen und Kreativität. Klassische Formate zum Austausch wissenschaftlicher Erkenntnisse mussten neu gedacht und verändert werden, weshalb Online-Führungen in unseren Archäologiemuseen in Herne, Haltern und Paderborn und neue Tagungsformate entwickelt wurden. Erstmals fand die Jahrestagung der LWL-Archäologie mit Berichten aus dem Jahr 2019 im Frühjahr 2020 deshalb vollständig digital statt.

Die archäologischen Museen litten unter den Einkommenseinbußen, die durch den Wegfall von Eintrittsgeldern, Führungen und anderen Veranstaltungen verursacht worden sind. Erschwerend kamen Mehraufwendungen durch erhöhte Reinigungsintervalle, Hygiene- und Schutzmaßnahmen hinzu. Auch die Erarbeitung der Konzepte für Online-Führungen und deren Umsetzung waren zeit- und kostenintensiv. Keine Ruhe also in den Zeiten, die

man eigentlich zum Runterfahren der hohen Taktfrequenz gut hätte gebrauchen können.

Die Corona-Pandemie hatte noch weitere ungeahnte Auswirkungen: Die eingeschränkte Bewegungsfreiheit und der damit verbundene Ausfall zahlreicher Urlaubsreisen führte zu einem gravierenden Ansteigen der Anzahl von Anträgen zur Suche nach Funden und Bodendenkmälern mit Metallsonden. Seit 2013 ist ein exponentieller Zuwachs zu verzeichnen und 2020 wurde im Regierungsbezirk



Arnsberg erstmals die Zahl von 300 gleichzeitig gültigen Lizenzen überschritten (Abb. 1). Viele Mitbürger wollten die Zeit mit der Suche nach Schatzfunden verbringen. Die Außenstellen der LWL-Archäologie für Westfalen konnten die Antragsflut kaum bewältigen, ganz zu schweigen von den wissenschaftlichen Bearbeitungen der zu erwartenden Fundeinlieferungen. Einerseits beschert dies der LWL-Archäologie wichtige neue Funde und Informationen, aber durch den damit verbundenen steigenden Arbeitsaufwand bei der Bewältigung der Anträge, der Fundverwaltung sowie der Betreuung der Sondengänger wird eine qualifizierte und von den Sondengehenden auch erwartete Bewältigung dieses Aufgabenfeldes unmöglich. Zudem ist das Hobby »Magnetangeln« in Gewässern noch dazugekommen, für das analog zu den Sondengängern

Abb. 1 Die Zahl der Sondengängerlizenzen hat seit 2013 im Regierungsbezirk Arnsberg exponentiell zugenommen, sodass Ende 2020 erstmals mehr als 300 Lizenzen gleichzeitig gültig waren (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ S. Köster, M. Zeiler).

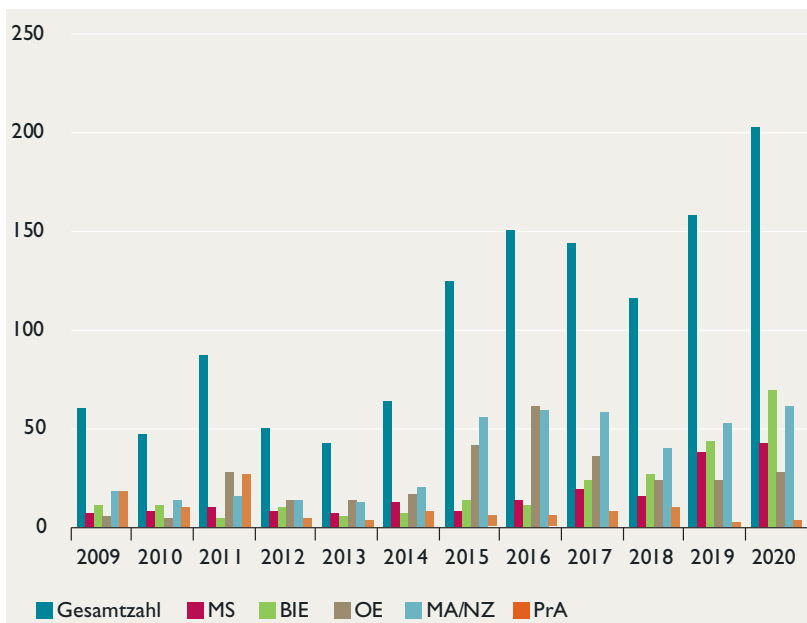


Abb. 2 Grabungsstatistik der LWL-Archäologie von 2009 bis 2020 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Görtz).

Lizenzen nötig sind. Hier zeigt sich deutlich ein gravierendes Problem: das seit Jahren ignorierte Entwicklungspotenzial des Fachamtes, unabhängig davon, ob zusätzliche Aufgaben durch den Gesetzgeber oder durch andere Prozesse wie die Verlagerung von Ausgrabungen auf Grabungsfirmen oder Digitalisierungsvorhaben veranlasst werden (Abb. 2). Man wird sich überlegen müssen, ob zukünftig manche Aufgaben mit dem stagnierenden Personalstand überhaupt noch fachgerecht erledigt werden können – wahrlich keine gute Zukunftsaussicht.

Das Jahr 2020 bescherte den Denkmalpflegern in Nordrhein-Westfalen aber noch weitere Probleme. Im Antrag 17/8298 vom 19. Dezember 2019 forderte die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen eine Novellierung des nordrhein-westfälischen Denkmalschutzgesetzes. Obwohl die mehrjährige Evaluation durch das Büro Synergon im Auftrag der Landesregierung dem Denkmalschutz 2018 sehr gute Arbeit und die grundsätzliche Bewährung des Denkmalschutzgesetzes attestiert hat, kam im Mai 2020 ein erster Referentenentwurf zur Veränderung des Denkmalschutzgesetzes NRW auf den Tisch. Die dazu im Rahmen einer Verbändeanhörung abgegebenen über 70 Stellungnahmen führten zu einer Rücknahme des Entwurfs und einem vollständig neu überarbeiteten Gesetzesentwurf im März 2021, der erneut zu zahlreicher Kritik Anlass gab. Bis dato ist das Verfahren noch nicht abgeschlossen.

Wie in jedem Jahr gilt der Dank der LWL-Archäologie für Westfalen nicht nur dem ei-

genen Team und dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe, sondern auch dem Land Nordrhein-Westfalen für das Denkmalförderungsprogramm, die sogenannten Landesmittel, die nicht nur das operative Tagesgeschäft, sondern auch zahlreiche wissenschaftliche Projekte ermöglichen. Die Förderhöhe war noch nie so groß wie im Jahr 2020 und ohne diese Förderung wäre auch diese jährlich erscheinende Publikation nicht möglich.

Paläontologische Bodendenkmalpflege

Das Jahr 2020 war geprägt durch die »Nachwehen« des großen Umzuges der geologischen-paläontologischen Landessammlung mit ihren mehr als 250.000 Objekten in ein neu erbautes Magazinegebäude in der Speicherstadt im Norden von Münster. Die Fossilien, Mineralien und Gesteine, die nun in einem modernen Sammlungsmagazin optimal untergebracht sind, müssen jetzt sukzessive eingeräumt, geordnet, inventarisiert und mit einem neuen Standort versehen werden, damit sie für wissenschaftliche Untersuchungen, Ausstellungen usw. wieder zugänglich sind. Darüber hinaus wurden ca. 9000 Objekte neu in die Sammlung aufgenommen, die zumeist als Schenkungen dem LWL-Museum für Naturkunde übereignet worden sind.

Im Verlauf des Jahres wurden im Rahmen der Planbearbeitung knapp 1000 Planungsunterlagen für Westfalen-Lippe geprüft sowie mehr als 250 Beratungen zu Fossil-, Gesteins- und Mineralfundmeldungen durchgeführt. Im Stadtgebiet von Soest wurde der ehemalige Steinbruch »Auf'm Silberg« als paläontologisches Bodendenkmal eingetragen. Hier steht die Erwitte-Formation an, die ein gut untersuchtes Referenzprofil für das untere Coniacium (Oberkreide, ca. 86 bis 90 Millionen Jahre alt) darstellt. Die Abfolge befindet sich am Südrand des Münsterländer Kreidebeckens und bietet einen sehr guten Einblick in den Aufbau dieser deutlich gebankten Kalkstein-Mergelstein-Wechselfolge, in die sich auf einer Breite von etwa 30m eine bis zu 4,3m tiefe muldenartige Rinne erosiv eingetieft hat. Die im Aufschluss sichtbaren Schichten überlagern die Soest-Grünsand-Subformation, welche als »Soester Grünsandstein« hier ursprünglich abgebaut worden ist.

Unter den paläontologischen Fundmeldungen befanden sich mehrere Schatzregal-Funde, darunter weitere fossile Spuren von Flugsauriern aus dem Kimmeridgium (Oberjura) im Steinbruch Störmer in Hille-Oberlütbe

(Wallücke). Ein seltener Fund gelang einem Sammler aus Ostwestfalen: Dieser übergab dem LWL-Museum für Naturkunde einen gut erhaltenen Seestern aus dem Jura von Nieheim-Sommersell. Aus einer Tongrube in Bielefeld-Jöllenberg wurden mehrere Platten mit Pflastern der Muschel *Plagiostoma* geborgen.

Der Schwerpunkt der paläontologischen Feldarbeit lag 2020 auf den Ausgrabungen in den terrestrischen Ablagerungen von Balve-Beckum, die allerdings wegen der Pandemie anders als bislang üblich durchgeführt werden musste. Nichtsdestotrotz sind in diesem Jahr erstaunliche Funde getätigt worden, darunter erste artikulierte Dinosaurier-Wirbelknochen (Beitrag S. 25). In gut acht Tonnen geschlammtem Material wurden zudem mehrere Tausend Mikrofossilien geborgen, darunter zwei Säugetierzähne, die einer bislang mutmaßlich unbekanntem Art zuzuordnen sind. Die Grabung bei Warburg-Bonenburg konnte pandemiebedingt nicht stattfinden, aber es konnten zum ersten Mal im Rahmen von palynologischen Untersuchungen fossile Pflanzenkutikulen aus diesem triassischen Material (ca. 200 Millionen Jahre alt) isoliert werden, deren exzellente Erhaltung sogar die Bestimmung der damals existierenden Pflanzenarten ermöglicht.

Außenstelle Bielefeld

In Ostwestfalen wurden von der Außenstelle Bielefeld neben vielen kleineren Untersuchungen an bekannten Siedlungsschwerpunkten besonders im Raum Minden und Lübbecke längere Ausgrabungen nötig. In der Mindener Innenstadt konnte »Am Deichhof« in einer ehemals feuchten Senke eine über 200 m² große, aufwendige hölzerne Untergrundbefestigung freigelegt werden (Abb. 3), die im 13./14. Jahrhundert eine Erschließung als Bauland erst ermöglichte (Beitrag S. 129). In Porta Westfalica-Lerbeck stieß ein Grabungsteam auf ein Brandgrab mit Langgraben aus der Übergangszeit zur Jungbronzezeit. Ferner gaben dort Überreste von drei Höfen aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. Einblicke in das Siedlungswesen des beginnenden Frühmittelalters.

Der Siedlungsschwerpunkt der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit am Nordrand des Wiehengebirges konnte östlich von Lübbecke in Eilhausen weiter erforscht werden (Beitrag S. 70). Dort zeichnet sich ein in dieser Zeit durchgängig mit Einzelgehöften besiedelter Streifen Kulturlandschaft ab.

Eine ähnliche Situation deutet sich westlich von Minden an, wo am Hangfuß nördlich der Wittekindsburg weitere Hofstellen dieser Zeit nachgewiesen werden konnten.

Im Norden von Harsewinkel stieß ein Grabungsteam auf ein Siedlungsareal des 9. bis 12. Jahrhunderts mit 15 Hausgrundrissen, zwei Kellern und einem Grubenhaus, die sich drei Hofarealen zuordnen ließen (Beitrag S. 106). Im Kontext der älteren Untersuchungen in der Region ist die karolingische Landes-



erschließung an der Ems und ihren Zuflüssen inzwischen sehr gut nachzuvollziehen.

In der Innenstadt von Rheda ließ sich bei einer Grabung an der Widumstraße erstmals anhand von festgelegten Straßenverläufen und Grundstücksgrenzen mit straßenseitiger Bebauung die planmäßige Stadtgründung im 13. Jahrhundert ansatzweise rekonstruieren.

Bei einem Neubaugebiet in Löhne-Gohfeld gelang der Nachweis eines Hofes der älteren Kaiserzeit (Beitrag S. 235). Eine große Menge verbrannten Getreides lässt hier auf wichtige archäobotanische Erkenntnisse hoffen. Ferner wurden die Spuren von zwei Höfen des 10./11. Jahrhunderts der im Jahr 993 schriftlich belegten Siedlung Jolenbeke entdeckt. Einige Funde deuten möglicherweise eine Entstehung der Siedlung schon in der Karolingerzeit an.

Bei der Erschließung eines neuen Wohngebietes in Bad Wünnenberg konnten erstmals im östlichen Sauerland zwei Höfe der frühen bis mittleren Eisenzeit untersucht werden (Beitrag S. 63). Hierbei fallen die sehr bescheidenen Ausmaße der Gebäude auf.

Abb. 3 Eine aufwendige Holzkonstruktion aus sich überkreuzenden Birkenstämmen zwischen zwei Lagen aus dünnen Birkenstämmen bildete im 14. Jahrhundert den Boden eines kompletten Grundstückes in Minden (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Spiong).

Die diesjährige Lehrgrabung mit dem Münsteraner Seminar für Ur- und Frühgeschichte fand im neolithischen Erdwerk am Frömkenberg in Willebadessen statt (Beitrag S. 44). Dort konnten sowohl Bereiche im Innenraum als auch eine Toranlage untersucht werden.

Die besonderen Umstände des Berichtsjahres ermöglichten es den Mitarbeitenden der Bielefelder Außenstelle zudem, verschiedene Auswertungs- und Publikationsprojekte größtenteils im Homeoffice voranzubringen bzw. abzuschließen.

Mithilfe personeller Unterstützung der Jobcenter Paderborn und Bielefeld sowie der von Bodelschwingschen Stiftungen Bethel war es darüber hinaus möglich, mit der systematischen Digitalisierung des Ortsaktenarchivs zu beginnen. Dieses Projekt ist zunächst auf zwei Jahre angelegt.

Außenstelle Münster

Im Jahr 2020 erbrachte für die Außenstelle Münster zunächst die Restaurierung der Funde aus dem Gräberfeld der Trichterbecherkultur in Heek-Nienborg erste erstaunliche Ergebnisse, die in der weiteren Auswertung von Bedeutung sind: Bei einem Grabgefäß ist die Verzierung aus Winkelbändern flächig mit einer schwarzen Masse überdeckt (Beitrag S. 53). Das erinnert an einen bandkeramischen Fund aus Sachsen. Aus demselben Grab stammen verkohlte Nahrungsreste, die vielleicht vom ältesten Brot Westfalens stammen.

Abb. 4 Blick in einen der großen Stollen der Untertageverlagerung »Schwalbe 1« bei Hemer-Deilinghofen. Dieses unvollendete Stollensystem weist noch die Verladerampe und die Gleise der Feldbahn auf (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Hinweise auf Nahrungsmittel verspricht ebenfalls ein vollständig verzierter Henkelbecher, der aus der Lippe bei Olfen geborgen wurde und in die Frühbronzezeit zu datieren ist (Beitrag S. 40). Auf der Innenseite des bei einem Tauchgang von einem ehrenamtlichen Mitarbeiter entdeckten Gefäßes befindet sich ein verkohlter Speiserest, der an der Universität Aarhus in Dänemark analysiert wurde.

Von mehreren Stellen im nördlichen Münsterland wurden im vergangenen Jahr eisenzeitliche Metallfunde von ehrenamtlich tätigen Sondengängern eingeliefert. Vor allem Fibeln belegen Kontakte schon in der mittleren Eisenzeit möglicherweise bis in den Balkanraum. In Recke und wahrscheinlich auch in Ibbenbüren kann frühe Eisenverhüttung nachgewiesen werden, es ist nicht auszuschließen, dass keltische Prospektoren nicht nur bis in das Siegerland, sondern bis in den Teutoburger Wald vorgedrungen sind.

Ebenfalls ehrenamtlich tätigen Sondengängern verdanken wir die Kenntnis mehrerer Fundplätze nicht nur im Hellwegraum, bei denen das Fundmaterial eine Platzkontinuität von der späten Eisenzeit bis zum hohen Mittelalter andeutet. Bislang war man immer von Siedlungslücken von der Kaiserzeit bis zur Karolingerzeit ausgegangen.

Der wichtigste Prachtfund des Jahres ist eine Fibel, die aus einer Silbermünze des Grafen Floris V. von Holland (1254–1296) gefertigt wurde (Beitrag S. 158). Das Zentrum der Münze wurde ausgestanzt, der Außenkranz mit der Umschrift vergoldet und mit einem Dorn versehen.

Außenstelle Olpe

Besonders erfreulich war für die Außenstelle Olpe der LWL-Archäologie für Westfalen im September 2019 die Entdeckung eines Bootswracks in der Lippe etwa 2,5 km östlich von Herzfeld in der Gemeinde Lippetal (Beitrag S. 134). Peter Ferlemann und Luise Hauswirth von der Arbeitsgemeinschaft Biologischer Umweltschutz im Kreis Soest entdeckten bei einem Tauchgang Hölzer und interpretierten sie als Spanten und Planken und damit als Teile eines Bootswracks. Dendrochronologisch konnte das Boot in die Mitte des 12. Jahrhunderts datiert werden und ist damit in Westfalen das älteste bekannte aus Planken und Spanten gebaute Wasserfahrzeug. Nach Bestandsaufnahmen im Sommer 2020 konnten die Bootsteile im November von dem Unterwasserarchäologen Martin Mainberger

und seinem Team geborgen werden. Bei dem Boot handelt es sich im Wesentlichen um einen sogenannten Oberländer, der mit einem 1973 bei Krefeld-Gellep geborgenen Exemplar vergleichbar ist. Das Lippeboot ist jedoch vollständig erhalten. Gut vorstellbar ist, dass mit diesem Boot Rhein ab- und Lippe aufwärts größere, schwere Warenmengen transportiert werden konnten, wie Mühlsteine aus Eifler Basalt oder die weit verbreiteten rheinischen Keramikprodukte. Das Boot wird die LWL-Archäologie noch lange beschäftigen, denn das Holz wird nun über mehrere Jahre konserviert.

Ein Schwerpunkt der bodendenkmalpflegerischen Arbeit in Südwestfalen ist die Montanarchäologie. Gemeinsam mit dem Altenberg & Stahlberg e.V. und dem Deutschen Bergbau-Museum Bochum sowie mit finanzieller Unterstützung durch die Altertumskommission für Westfalen setzte die Außenstelle Olpe 2020 die Forschungen im hochmittelalterlichen Montanareal Altenberg bei Müsen (Siegerland) fort. Mittlerweile konnten neben der bereits vor Jahrzehnten archäologisch untersuchten Bergbauwüstung Altenberg zwei bislang unbekannt weitere Niederlassungen entdeckt und insgesamt acht Stollenbauwerke im direkten Umfeld in das 13. Jahrhundert datiert werden. Der Abbau ging vorwiegend auf Buntmetallerze. Mit den bereits untersuchten Hüttenplätzen ist nun für diesen Kleinraum die komplette Produktionskette vom Erz bis zum Metall nachgewiesen.

Die Ausgrabung eines bereits im Jahr zuvor entdeckten metallzeitlichen Gräberfeldes bei Lennestadt-Elspe und -Grevenbrück wurde zusammen mit der Fachfirma Goldschmidt Archäologie & Denkmalpflege durchgeführt. Ein eindeutig spätbronzezeitliches Grab mit Lanzen spitze und Nadelbeigabe ist der erste archäologische Anhaltspunkt dafür, dass auch der zentrale Mittelgebirgsraum bereits in der Urnenfelderzeit besiedelt war. Das Gräberfeld wird erst 2021 vollständig ausgegraben werden.

Zunehmender Steinbruchbetrieb, die Erweiterung der Bundesautobahn 45 sowie mehrere Bergsicherungsarbeiten erforderten montanarchäologische Dokumentationsarbeiten, die teilweise Altbergbaustrukturen mit sehr großen Ausmaßen wie in Meschede betreffen (Beitrag S. 187).

In einem ehemaligen Steinbruchgelände, das bei Hemer-Deilinghofen liegt und heute zu Übungszwecken von der Bundespolizei genutzt wird, hat die »Organisation Todt« ab

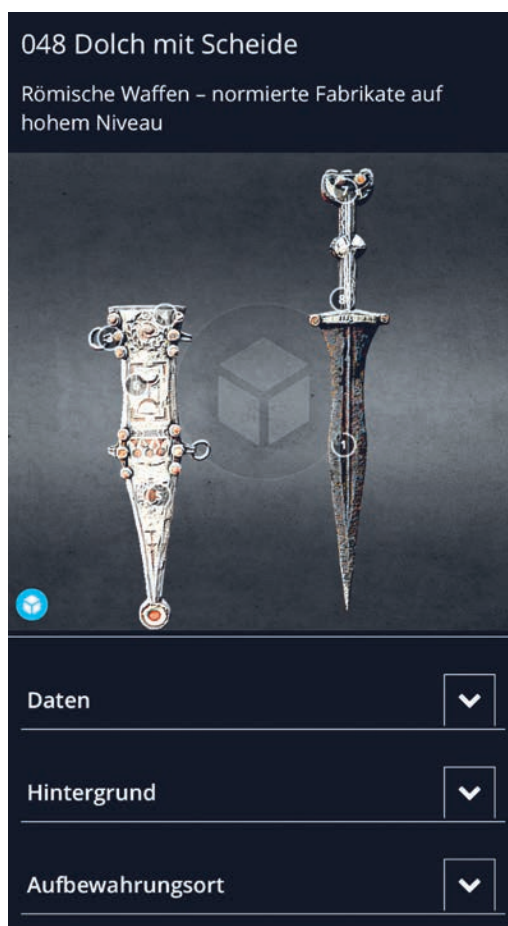


Abb. 5 Inzwischen sind Dolch und Scheide aus Haltern am See auch als 3-D-Modelle in der Online-Ausstellung zum Jubiläum zu sehen: www.100jahre100funde.lwl.org (Screenshot: LWL-Archäologie für Westfalen).

1944 eine der gewaltigsten sogenannten Untertageverlagerungen in Deutschland angelegt (Abb. 4). In riesigen Stollen und Strecken untertage, die mit ihren Tarnnamen »Eisenkies« oder »Schwalbe I« international bekannt sind, sollte eine Fabrik zur Benzinherstellung Platz finden. Durch zunehmende illegale Befahrungen ist dieses Bodendenkmal gefährdet, weshalb gemeinsam mit der Speläogruppe Sauerland e.V. und der Bundespolizei im Frühjahr 2020 intensive Dokumentations- und Sicherungsmaßnahmen in Angriff genommen wurden, die bis zum Herbst 2021 abgeschlossen sein sollen.

Auch 2020 hatte die Außenstelle Olpe wieder mit den Folgen des Klimawandels zu kämpfen. Das Fortschaffen der durch die anhaltende Trockenheit seit 2018 abgestorbenen Fichtenbestände verursacht enorme Schäden an großflächigen Bodendenkmälern wie Hohlwegen oder Pingefeldern. Durch rechtzeitige Beteiligung der LWL-Archäologie lassen sich aber vielfach massive Zerstörungen verhindern und einvernehmliche Lösungswege mit den Forstbetreibern entwickeln (Beitrag S. 220).

Referat Provinzialrömische Archäologie

Das Referat Provinzialrömische Archäologie plante für den Sommer 2020 die Fortsetzung der Ausgrabungen im römischen Gräberfeld von Haltern, die 1982 dort ihren Anfang nahmen. Auch die dritte Lehrgrabung sollte wieder in Kooperation mit der Universität Trier erfolgen. Die Corona-Pandemie vereitelte jedoch dieses Projekt. Es war ein Glücksfall, dass die öffentliche Präsentation des römischen Dolches, der im Vorjahr mitsamt dem zugehörigen Gürtel im Gräberfeld von Haltern entdeckt worden war, gerade noch rechtzeitig Mitte Februar stattfand (Abb. 5). Aufgrund seines ausgezeichneten Erhaltungszustandes und seiner ästhetischen Wirkung stieß das zur Grundausrüstung eines römischen Legionärs gehörende Stück auch international auf großes Interesse.

Ebenfalls im Februar erreichte uns die Nachricht vom Tod des Architekten und Archäologen Kees Peterse aus Nijmegen. Seit 2005 arbeitete die LWL-Archäologie für Westfalen mit dem ausgewiesenen Experten, der ein Spezialist für die Erforschung und den originalgetreuen Nachbau römischer Gebäude war, zusammen. Im Rahmen mehrerer Projekte, die die Umwehrungen und Innenbauten der westfälischen Römerlager sowie die Beschilderung von zwei Lehrpfaden betrafen, kam sein ganzes Können zum Einsatz. Mit seinen wegweisenden Rekonstruktionen hat er sich einen dauerhaften Platz in der 120-jährigen Geschichte der Erforschung der Lippe-

Abb. 6 Der Bürgermeister der Stadt Gronau Rainer Doetkotte (links) und der Direktor der LWL-Archäologie präsentieren der Presse das außergewöhnliche Fundensemble von der Burg (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ A. Weil Helmbold).



lager gesichert. Die wissenschaftliche Analyse des Wachhauses am Westtor in der LWL-Römerbaustelle Haltern konnte er zu unserem Bedauern nicht mehr beenden.

Referat Mittelalter- und Neuzeitarchäologie

Die Corona-Pandemie hatte aus bodendenkmalpflegerischer Sicht offenbar keinen spürbaren Effekt auf die Baubranche, sodass auch kein merklicher Rückgang an relevanten Bodeneingriffen im Zuständigkeitsbereich des Fachreferates Mittelalter- und Neuzeitarchäologie zu verzeichnen war. Im Gegenteil ging das Jahr 2020 mit einem verstärkten Eingang von zu bewertenden Einzelplanungen einher, deren Zahl erstmals die 1000er-Marke überschritt.

Zu den besonderen Fundhighlights gehört das spätmittelalterliche/frühneuzeitliche Fundensemble aus den verfüllten Wassergräben der ehemaligen Burg Gronau (Abb. 6). Hierzu zählen neben weit über 100 Armbrustbolzen und Pfeilspitzen auch Geschützkugeln, Dolche, eine vollständig erhaltene, noch mit Schrot geladene Hakenbüchse, Zimmermannsbeile, Geschirr aus Holz, Glas und Keramik sowie eine Wetterfahne in Schwanenform (Beiträge S. 169 und 173).

Umfangreiche Fördermittel für die barrierefreie Neugestaltung z. B. von Plätzen führten in den letzten Jahren zu einem nachhaltigen Bbauungsdruck auf diversen Marktplätzen in Westfalen-Lippe. Die Umgestaltungsmaßnahmen umfassen dabei u. a. Flächenanierungen sowie die Erneuerung von Kanal- und Versorgungsleitungen. Sie gehen damit einher mit tiefgreifenden Bodeneingriffen in den Zentren der Ortsentwicklung. Es verwundert daher nicht, dass die archäologischen Begleitarbeiten (z. B. in Rheine, Beckum und Geseke) neben spätmittelalterlichen/neuzeitlichen Marktplatzoberflächen und Überresten ehemaliger Rathäuser auch weitere Funde und Befunde aufdecken, die mitunter über das Früh- und Hochmittelalter hinweg sogar bis in das Neolithikum zurückreichen können.

Auch in Hinblick auf das große öffentliche Interesse, welches archäologischen Untersuchungen entgegengebracht wird, stehen Inwertsetzungsarbeiten und Befundvisualisierungen an ausgegrabenen Bodendenkmälern seit jeher im Fokus des Fachreferats. Hier fügte sich 2020 auch die Holsterburg bei Warburg als wichtiger Bestandteil der europäischen Burgenforschung ein (Beitrag S. 306). Deren auf-

gehendes Mauerwerk konnte gesichert und der Öffentlichkeit über Aussichtsplattformen, Infotafeln und einen umlaufenden Weg zugänglich gemacht werden.

Trotz der gewonnenen Erkenntnisse gehen archäologische Ausgrabungen aber immer auch mit Zerstörungen an den Primärquellen einher und stehen dem Substanzerhalt als oberste Prämisse denkmalpflegerischer Arbeit entgegen. Möglichst befundschonende aber dennoch erkenntnisbringende Arbeitsmethoden (z. B. Baubegleitungen in Bestandstrassen) stehen deshalb ebenso im Fokus der westfälischen Mittelalter- und Neuzeitarchäologie. So können Ausmaße und Tiefen denkmalrelevanter Substanz bestmöglich ausgelotet und mit dem Ziel eines möglichst umfassenden Schutzes in Planungsverfahren eingebracht werden.

Kreisarchäologie Lippe

Das Jahr 2020 war für die Kreisarchäologie Lippe einschneidend durch die Corona-Pandemie bestimmt. Vorgesehene Kooperationsprojekte konnten nicht in vollem Umfang durchgeführt werden. Das mit der Universität Cardiff laufende Projekt zu den latènezeitlichen Ringwallanlagen in Lippe konnte nicht im Rahmen einer gemeinsamen Ausgrabung fortgeführt werden. Allerdings liefen die Bearbeitung der Funde und einzelne kleine und größere Prospektionen auf lippischen Ringwallanlagen weiter. Hierzu gehörte u. a. die Kampagne auf der Rodenstatt bei Schieder-Schwalenberg, Brakelsiek. Hier stehen nach wie vor noch die Fragen der eindeutigen Datierung im Raum.

Dazu kamen kleinere baubegleitende Maßnahmen wie die Prospektion an einem Stollen unterhalb des Tönsberges bei Oerlinghausen. Im Zuge einer geplanten Hangabstützung konnte hier ein 4,2 m langer Stollenansatz dokumentiert werden. Allerdings gibt es keinen sicheren Datierungsansatz, da keine Funde vorhanden waren.

Zwei Grabungen im Kreis Lippe wurden von archäologischen Firmen durchgeführt. In Lage-Heiden wurden die Sicherungsmaßnahmen bzw. Gründungssanierungen im Außenbereich der Kirche (DKZ 4019,0107) archäologisch begleitet von der Firma Archäologie und Bauforschung, J. Vogt. Im Bereich einer der Nischen in der Nordostecke zwischen Chor und Kirchenschiff konnten auf einer Fläche von 4 m × 3 m ca. 12 Bestattungen freigelegt und geborgen werden, die teilweise wohl bis in die Gründungszeit der Kirche zurückrei-

chen. Eine anthropologische Untersuchung der Skelette wird am Institut für Historische Anthropologie und Humanökologie der Georg-August-Universität Göttingen durchgeführt.

Im Zuge von Baumaßnahmen in Lemgo wurde von der Firma Archäologie am Hellweg der ehemalige »Hornsche Weg« dokumentiert, dem zur Gründungszeit eine größere Bedeutung als Wegeverbindung zwischen Lemgo und Horn zukam, der später aber nur rein lokale Bedeutung besaß. Im Zuge der baubegleitenden Arbeiten konnte anhand mehrerer Profilschnitte der Aufbau des Altweges auch mal außerhalb eines mittelalterlichen Stadtkerns gut dokumentiert werden. Seine Entstehung kann wohl eng mit der Gründung der Stadt Lemgo um 1190 verbunden werden.

Weitergeführt wurde außerdem die Digitalisierung von Grabungsdokumentationen, Alt- und Ortsakten. Im Bereich der Aufarbeitung von Altgrabungen wurden Funde restauriert und gezeichnet, sodass eine gute Grundlage für die weitere wissenschaftliche Auswertung gegeben ist.

Stadtarchäologie Dortmund

Wie schon in den Jahren zuvor fanden durch die großräumigen Leitungsarbeiten in der Innenstadt an vielen Stellen Bodeneingriffe statt, die eine archäologische Begleitung durch die

Abb. 7 Angeschnittene Bestattungen in der Schwarze-Brüder-Straße in Dortmund (Foto: LQ-Archaeologie).



Stadtarchäologie Dortmund erforderlich machten. So wurden in der Schwarze-Brüder-Straße auf dem Gelände des ehemaligen Dominikanerklosters und heutigen Probsteihofs unmittelbar hinter dem Chor zahlreiche Bestattungen freigelegt (Abb. 7). Da spätestens seit Beginn des 14. Jahrhunderts, also zeitgleich mit der Gründung des Dominikanerklosters, nach einem Generalkapitelbeschluss

auch Laienbestattungen hinter Klostermauern möglich wurden, darf spekuliert werden, ob es sich bei den Toten nicht um Mönche, sondern um wohlhabende Bürger Dortmunds oder Mitglieder einer dem Kloster nahestehenden Gilde handelte, die sich gegen die Entrichtung einer Spende den Platz für ihre letzte Ruhestätte auf dem Klostergelände sicherten. Aktuell stehen die Auswertungen noch aus, weshalb sich keine Aussagen zu Alter, Geschlecht und Herkunft der Bestatteten machen lassen.

War man bisher davon ausgegangen, dass im mittelalterlichen Dortmund die Buntmetallverarbeitung im Umfeld des Adlerturms und an der Silberstraße stattgefunden hat, so

Am Dortmunder U machte die Errichtung eines Studentenwohnheims eine archäologische Begleitung erforderlich. Trotz massiver Überprägungen im späten 19. und 20. Jahrhundert konnten die Mitarbeitenden der Firma EggensteinExca sowohl vorgeschichtliche als auch mutmaßlich völkerwanderungszeitliche Siedlungsspuren nachweisen. Vor dem Hintergrund, dass in unmittelbarer Nachbarschaft der Dortmunder Goldschatz gefunden wurde, sind besonders die völkerwanderungszeitlichen Funde und Befunde spannend.

Seit 2017 begleitet die Denkmalbehörde der Stadt Dortmund die Neu- und Umbauarbeiten auf dem Firmengelände der WILO SE,

Abb. 8 Drohnenaufnahme der mittelalterlichen Hofstelle in Münster-Handorf (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Markus).



belegen die Funde von zahlreichen Tiegelfragmenten, Bleisilikatschlacken und die Reste eines Ofens auf dem Friedensplatz eine derartige Tätigkeit »mitten« in der Stadt.

Die wohl spannendste Entdeckung in der Innenstadt von Dortmund gelang im Bereich des Ostentores. Den Fachleuten der Firma LQ Archäologie ist es gelungen, neben drei gepflasterten Hellweghorizonten eine bislang völlig unbekannte, etwa 5–6 m breite und ehemals wasserführende Grabenstruktur unmittelbar vor dem Vorwerk des Ostentores zu belegen. Offensichtlich hatte man hier das Tor durch einen dritten Wassergraben zusätzlich geschützt.

denn »unter Flur« vermutete man die Relikte der Grabkapelle der Familie von Romberg, die als Industriellenfamilie wie kein anderes Unternehmen die Ära des Steinkohlenabbaus in Dortmund geprägt hat. 2020 wurde die vollflächige Ausgrabung realisiert, bei der von den Archäologen der Firma LQ Archäologie neben 15 Gruftanlagen auch die mächtigen Fundamente der Grabkapelle freigelegt und dokumentiert werden konnten. Zukünftig werden die Relikte als eingetragenes Bodendenkmal unter einer modernen Brunnenkulptur erhalten bleiben (Beitrag S. 205).

Stadtarchäologie Hagen

Das Jahr 2020 hat für die Hager Stadarchäologie spannende Ausgrabungen und Baubegleitungen u. a. im ehemaligen Stiftsbereich in Hagen-Elsey und nahe der ursprünglich spätmittelalterlichen Kirche in Hagen-Berchum mit sich gebracht. Außerdem wurde das langjährige Projekt Blätterhöhle in Hagen-Holthausen weitergeführt. Die Ausgrabungen, die von August bis Oktober liefen, konnten wegen der Corona-Pandemie nur mit einem sehr kleinen Team und lediglich auf dem Vorplatz der Höhle durchgeführt werden. Alle Arbeiten konzentrierten sich dabei auf die Auswertung und Vervollständigung der Profile sowie die Erfassung der spätpaläolithischen Sedimente auf dem Vorplatz.

Relativ zeitgleich fand eine Maßnahme im Zuge der Renaturierungsarbeiten an der Lenne statt. Aufgrund einer fehlenden frühzeitigen Beteiligung der Behörden konnte eine Begleitung der Baumaßnahmen im Uferbereich der Lenne allerdings nur noch in Form von gelegentlichen Kontrollen durch die Stadtarchäologin und einen Kollegen aus dem Fachbereich Kultur der Stadt erfolgen.

Zwei neu zu erschließende Baugebiete auf dem Kuhlerkamp nahe der Innenstadt und ein größeres Areal in Haßley-Süd nahe der Anschlussstelle Hagen-Süd an der A45 mussten von der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, im August und November voruntersucht werden. Dabei ergab die Sondage auf dem Planungsareal in Haßley einige Befunde, von denen allerdings nur noch wenige Zentimeter erhalten waren. In einer Grube konnten zahlreiche Knochenbrandflitter sowie ein Keramikfragment vorgeschichtlicher Machart gefunden werden. Die Knochenreste sind vermutlich einem menschlichen Schädel zuzuordnen und liefern den Hinweis auf eine mögliche Bestattung. Aufgrund dieser Befunde wurde für Anfang 2021 eine Grabungsfirma beauftragt, das Baugebiet ausführlicher zu untersuchen.

Stadtarchäologie Höxter

2020 fanden in Höxter keine Baumaßnahmen statt, die im Vorfeld Ausgrabungen erforderlich gemacht hätten. Lediglich in Corvey erfolgte ein Außeneinsatz, bei dem das Ausbaggern des weitgehend verlandeten Hechtgrabens archäologisch begleitet wurde. Der Hechtgraben geht zurück auf den Befestigungsgraben der nach 1265 wüst gefallenen Stadt Corvey. Im Graben, der in der Vergan-

genheit bereits mehrfach gereinigt worden war, waren keine mittelalterlichen oder frühneuzeitlichen Einschwehmhorizonte erhalten.

Der Tätigkeitsschwerpunkt lag bei der Aufarbeitung der in Höxter seit 1986 durchgeführten Ausgrabungen und der Vorbereitung von sich daraus ergebenden Veröffentlichungen. Ebenso wurde an den Planungen für einen archäologischen Park mitgearbeitet, der 2023 im Bereich der untergegangenen Stadt Corvey entstehen und deren Geschichte thematisieren soll. Das Areal der im 12. Jahrhundert vor den Toren der Reichsabtei Corvey gegründeten Stadt bildet heute die Pufferzone für die UNESCO-Welterbestätte Corvey.

Stadtarchäologie Münster

Von April bis November 2020 untersuchten Mitarbeiter der Stadtarchäologie Münster etwa knapp 30.000 m² Fläche im Vorfeld des Neubaus des Sportcampus Handorf an der Hobbeltstraße (Beitrag S. 216). Es wurden annähernd 2000 Befunde dokumentiert und mehrere Tausend Fundstücke geborgen. Die Untersuchungen förderten Siedlungsspuren der mittleren Steinzeit, der späten Jungsteinzeit/frühen Bronzezeit, der frühen Eisenzeit und des Mittelalters zutage, wobei sich ein Schwerpunkt der Nutzung im Mittelalter abzeichnet.

Aus der mittleren Steinzeit und der Jungsteinzeit sind Artefakte aus Feuerstein die einzigen Hinweise auf eine Nutzung des Areals. Aus der frühen Eisenzeit konnten zwei kleinere Hauptgebäude und Vier- und Sechsposten-Speicher ergraben werden. Außerdem wurden größere Teile einer mittelalterlichen Hofstelle aufgedeckt, die aus einem fast 25 m langen Wohnstallhaus mit einer Breite von fast 10 m sowie mehreren Nebengebäuden, sogenannten Heubergen, Speichern und Grubenhäusern, besteht (Abb. 8). Am Ostrand der Untersuchungsfläche konnte die westliche Längsseite eines zweiten großen Gebäudes mit vergleichbaren Ausmaßen erfasst werden. Ob die Gebäude zeitgleich standen oder aufeinander folgten, kann zum jetzigen Zeitpunkt der Untersuchung noch nicht gesagt werden. Die Hofstelle wurde von zwei flachen Gräben umfasst. Das bisher geborgene Fundmaterial datiert die Anlage in das 10. bis 12. Jahrhundert. Ein kleiner Buntmetall-Hortfund mit über 200 Objekten beinhaltet neben Altmetall auch kleinere Gussreste, die einen Hinweis auf Buntmetallverarbeitung innerhalb der Hofstelle geben.

In Münster-Handorf wurden außerdem eine eingetiefte Baracke und Abfallgruben einer Flugabwehr-Stellung aus dem Herbst und Winter 1944 untersucht (Beitrag S. 208).

Stadtarchäologie Paderborn

In Paderborn konnte die Stadtarchäologie auch 2020 einige größere und aufschlussreiche Grabungen durchführen. In der Heiersstraße 15 wurden beim Abbruch des alten Immobilienbestands der 1950er-Jahre zur Errichtung von Verwaltungsräumen des erzbischöflichen Generalvikariats Teile der Domburgmauer entdeckt, wie sie bisher an dieser Stelle nicht vermutet worden sind (Beitrag S. 122). Unterhalb der Mauer der Mädchenschule, die im Jahre 1843 gebaut wurde, standen die vollständig erhaltenen Mauern der sogenannten Tigge, eines 1527 erbauten Gebäudes, das als Gerichtsstätte diente. An dieser Stelle war schon seit dem Mittelalter ein Gerichtsplatz, der zu dem hier im Suburbium liegenden Dorf Aspethera gehörte.

Der von Wydenbrück geplante Neubau eines fünfstöckigen Quartiers in der Busdorfmauer/Giersstraße nahe der mittelalterlichen Stadtmauer verursachte eine mehrmonatige Flächengrabung auf einem 1800 m² großen Areal, in dem sich ein Teil der Stadtrandsiedlung des Mittelalters und der Neuzeit befand (Beitrag S. 142). Hier waren im 17. Jahrhundert Handwerker ansässig. Spuren der mittelalterlichen Bebauung und der Nutzung des Areals bereits im 13. Jahrhundert sind durch zahlreiche sich überschneidende Gruben und mehrere Brunnen erfasst.

Beim Neubau der Bahnhofsbrücke in der Wollmarktstraße bzw. am Balhorne Feld konnte die Stadtarchäologie Paderborn weitere Siedlungsspuren aus dem Mittelalter freilegen sowie neue Erkenntnisse zum alten Straßennetz mit dem Hellweg gewinnen. Einige Befunde und Funde sind in die vorrömische Eisenzeit zu datieren. Zahlreiche Gruben, Pfostenlöcher mehrerer Holzhäuser sowie ein Grubenhaus belegen die letzte mittelalterliche Siedlungsphase des Ortes im 13. und 14. Jahrhundert.

In Schloss Neuhaus war der Abriss des Pfarrhauses der St.-Martin-Gemeinde in der Kirchstraße Anlass für eine vollständige archäologische Ausgrabung der Fläche (Beitrag S. 231). Unterhalb des abgebrochenen modernen Hauses der Nachkriegszeit kamen zwei rechteckige Bruchsteinkeller zutage, die zu dem alten, 1681 gegründeten und historisch

dokumentierten Gebäude gehörten. Zahlreiche Funde belegen eine weitere Nutzung des Areals als Hoffläche im Mittelalter, zeigen aber keine erkennbaren Strukturen. Eine sehr große Menge von charakteristischer Keramik im Gartenboden lässt annehmen, dass sich hier schon in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt Menschen niedergelassen hatten. In der südlichen Hälfte des Areals befand sich eine starke Schicht fruchtbaren, ehemaligen Gartenbodens, ein sogenannter Hortisol, der durch gute Düngung und Durchmischung des Bodens über 1 m tief gewachsen ist und alle Spuren früherer Erdeingriffe verwischt hat. Diese Reste stellen somit die mit Abstand ältesten Siedlungszeugnisse im Ortskern von Schloss Neuhaus dar.

Stadtarchäologie Soest

Auch im Jahr 2020 stand bei der obligatorischen Betreuung der Maßnahmen des integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzepts (ISEK) im Altstadtgebiet von Soest das Wallentwicklungskonzept im Fokus der Aufmerksamkeit der Stadtarchäologie. Bei der Erneuerung eines Walldurchganges bot sich die Gelegenheit, den Aufbau der mittelalterlichen Stadtbefestigung zu dokumentieren (Beitrag S. 138).

Die Betreuung eines zukünftigen Neubaugebietes im Soester Norden lief ebenfalls weiter. Bei Sondierungsgrabungen konnten erneut Spuren vorgeschichtlicher und mittelalterlicher Besiedlung festgestellt werden. In einem kleinen Baugebiet auf dem Gelände eines ehemaligen Coca-Cola-Werkes konnte mit eisenzeitlichen und mittelalterlichen Befunden an eine Altgrabung aus dem Jahre 1933 angeschlossen werden.

Weiterhin beschäftigte sich die Stadtarchäologie besonders mit der Aufarbeitung und Digitalisierung von Grabungsdokumentationen aus den Vorjahren. Mit Band 16 der Reihe »Soester Beiträge zur Archäologie« konnte zudem eine Publikation zu 100 ausgewählten Fundobjekten von der Jungsteinzeit bis ins 20. Jahrhundert, die in den vergangenen 30 Jahren entdeckt worden waren, herausgegeben werden.

Prospektionen

Auch die Stabstelle Prospektion war im Jahr 2020 von den Einschränkungen zur Eindämmung der Pandemie betroffen, sodass Feldeinsätze nur in sehr reduziertem Umfang möglich waren. Dennoch konnten eini-

ge Projekte weitergeführt oder abgeschlossen werden.

In Bocholt-Mussum, Oelde, Warendorf-Milte, Bad Berleburg-Aue und Warstein wurden jeweils kleinere Flächen im Vorfeld von Grabungen prospektiert.

In Zusammenhang mit den für 2021/2022 geplanten Ausstellungen »Stonehenge – von Menschen und Landschaften« im LWL-Museum für Archäologie in Herne und »Roms fließende Grenzen« im LWL-Römermuseum in Haltern am See wurden großflächige Magnetikmessungen im Bereich verschiedener neolithischer Erdwerke und römischer Militärlager durchgeführt. Zu ersteren gehören das bekannte Michelsberger Erdwerk von Salzkotten-Obertudorf sowie das erst vor wenigen Jahren entdeckte Erdwerk am Frömkenberg in Willebadessen-Peckelsheim (Beitrag S. 44). Ebenfalls positive Ergebnisse erbrachten Untersuchungen im Bereich der Römerlager von Haltern (Haupt- und Feldlager bzw. »In der Borg«), Olfen und Rüthen-Kneblinghausen.

Im Rahmen eines Pilotprojekts des Instituts für Geophysik der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster kam in Rüthen-Kneblinghausen erstmals ein drohnen-gestütztes Magnetiksystem zum Einsatz (Beitrag S. 255). Die Ergebnisse sind vielversprechend und zeigen, dass die neue Technik künftig neue Möglichkeiten für die Prospektion schwer zugänglicher oder nicht befahrbarer Flächen bieten könnte. Weniger erfolgreich war die Prospektion zweier Verdachtsflächen in Lippetal-Lippborg und Dorsten, wo aufgrund von Oberflächenfunden bzw. eines Bewuchsmerkmals weitere Römerlager vermutet wurden. In beiden Fällen lässt sich dieser Verdacht vorerst nicht bestätigen.

Am Arnsberger Schlossberg konnten durch Bodenradarmessungen u. a. die mutmaßlichen Reste des Bergfrieds lokalisiert werden (Abb. 9). Auch in Tecklenburg wurden Reste früherer Burggebäude erfasst. Ein sehr überraschendes Ergebnis der Radarmessungen in Tecklenburg war, dass unmittelbar unter der Grasnarbe Teile eines privaten Tennisplatzes aus der Zeit um 1900 erhalten sind, der durch etliche zeitgenössische Fotos dokumentiert ist (Beitrag S. 267). Derartige Sport- und Freizeitanlagen sind eine neue Kategorie von Bodendenkmälern der Archäologie der Moderne, die bisher kaum im Fokus standen.

Auch bei Schloss Senden wurden Radarmessungen durchgeführt. Damit wurde die Zusammenarbeit mit der LWL-Denkmalpfle-



ge, Landschafts- und Baukultur in Westfalen im Bereich Gartenarchäologie und -denkmalpflege fortgesetzt. Neben Resten des Barockgartens wurden die Grundmauern zweier neuzzeitlicher Nebengebäude sowie der vermutlich mittelalterlichen Zufahrt entdeckt.

Numismatik

Im Bereich der Abteilung Münzfundpflege konzentrierten sich die Aktivitäten 2020 wegen des Corona-Lockdowns weitestgehend auf die Abarbeitung von Altlasten. Insbesondere Funde privater Sondengänger, die teils noch Jahre zurückreichten, wurden bearbeitet und schließlich an die Finder zurückgegeben. Dass auch Fundmünzen bei den Außenstellen der LWL-Archäologie in Bielefeld, Münster und Olpe abgegeben werden, von wo aus sie, bereits mit Kennziffern versehen, zur Bearbeitung nach Münster weitergeleitet werden, hat sich dabei bewährt. Nur so kann eine exakte Zuordnung der Fundmünzen zu den Fundstellen und auch deren Zusammenhang mit anderem Fundgut gewahrt bleiben.

Abb. 9 Reste des Bergfrieds am Arnsberger Schlossberg im Bodenradar (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Coolen).

Schatzfunde oder größere Grabungskomplexe lagen 2020 nicht zur Bearbeitung vor, doch haben die Sondengängerfunde vielfach wieder hochinteressantes Material erbracht (Beitrag S. 158). Neben der Bearbeitung von Neufunden konnten bei Besuchen in mehreren kleineren Museen in ganz Westfalen-Lippe auch Altfunde entdeckt bzw. wiederentdeckt und dokumentiert werden. In den nächsten Jahren soll dies systematisch fortgesetzt werden, um so die bestehenden Fundinventare der 1970/1980er-Jahre zu aktualisieren.

Intern konnte 2020 das Projekt »Erfassung der Fundmünzen im Bestand des Münzkabinetts des LWL-Museums für Kunst und



Abb. 10 Digitale Führungen in der Dauerausstellung des LWL-Römermuseums in Haltern am See (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J. Mühlenbrock).

Kultur sowie der LWL-Archäologie für Westfalen«, finanziert durch das Denkmalförderungsprogramm NRW im Umfang eines studentischen Volontariats (Trixi Steil), fortgesetzt werden. Ziel des Projekts ist auch die Trennung der Fundmünzbestände von Museum/Münzkabinett und LWL-Archäologie, die Ende 2020 auch physisch vollzogen werden konnte, sodass die Fundmünzen im Eigentum der LWL-Archäologie 2021 in das Zentrale Fundarchiv in der Speicherstadt in Münster-Coerde umziehen können.

LWL-Museum für Archäologie in Herne

Die Sonderausstellung »Pest!«, die im Jahr 2019 im LWL-Museum für Archäologie eröffnet worden ist, hat während der Corona-Krise deutlich gemacht, was es heißt, mit einer Seuche zu leben, für die noch keine schützenden Medikamente zur Verfügung stehen und wie die Gesellschaft dementsprechend darauf reagieren muss. Insofern verwundert es auch nicht, dass sich Parallelen zwischen den Maß-

nahmen zur Eindämmung von Pest und Corona in der Ausstellung finden ließen. Daher wurden kurz nach Beginn der ersten Schließung des Museums am 14. März 2020 Videos mit Führungen durch die Pest-Ausstellung online gestellt; in 11 Teilen zeigt der Kurator Stefan Leenen die Ausstellung. Weitere Videos nehmen einzelne Exponate in den Blick und auch einen Vergleich zwischen Pest und Corona. Die erfolgreichsten Filme wurden bislang bis zu 6500-mal aufgerufen (Beitrag S. 324).

Im zweiten Lockdown ab November 2020 ging das LWL-Museum für Archäologie mit einem ganz neuen Format an die Öffentlichkeit. Das Publikum kann seit Dezember 2020 Online-Führungen durch die Dauerausstellung buchen, ob als Gruppe oder auch als Einzelperson. Bereits kurz nach Bekanntgabe dieses neuen Angebots gingen die ersten Buchungen ein, ein voller Erfolg, zumal das Angebot kostenpflichtig ist.

Auch mit den Arbeiten im Verbundprojekt »Museum als CoLabor: Öffne die Blackbox Archäologie!« wurde begonnen. Gemeinsam mit dem digitalen Partner NEEEU aus Berlin werden digitale Anwendungen mit und für das Publikum entwickelt. Das Projekt läuft bis 2023.

Die wichtigste Arbeit in der Dauerausstellung konnte wegen der Schließung bislang nicht der Öffentlichkeit präsentiert werden: die Neugestaltung des Zeitkubus (Beitrag S. 321). Das Konzept präsentiert Zeit in Abhängigkeit von Gesellschaft und der jeweiligen gesellschaftlichen Zeitpraxis und greift damit die Idee einer subjektiven Wahrnehmung von Zeit auf.

Die Besuchszahl des LWL-Museums für Archäologie ist wegen der Corona-Maßnahmen fast um die Hälfte zurückgegangen. Knapp 35.000 Besucherinnen und Besucher konnten 2020 gezählt werden. Außer den Schließzeiten von knapp vier Monaten hat auch die Absage der Großveranstaltungen wie Museumsnacht und Extraschicht zu Buche geschlagen. Die Pest-Ausstellung wurde bei einer Laufzeit von 13 Monaten von 35.000 Interessierten gesehen.

LWL-Römermuseum in Haltern am See

Mit mehr als 23.000 Besuchern konnte das LWL-Römermuseum in Haltern am See trotz mehrmonatiger Schließung seine Besucherzahlen stabil halten. Das lag nicht zuletzt an den umfangreichen digitalen Angeboten

(Abb. 10). Insbesondere das »Römer Caching«, eine digitale Mitmach-Führung per Videokonferenz, erfreute sich großer Beliebtheit und konnte neue Besuchergruppen erschließen. War der Weg bisher zu weit, buchten nun u. a. die VHS-Tuttlingen (Baden-Württemberg) und das Goethe-Institut Südkorea eine digitale Führung.

Nach der Schließung der Museen im März und April wagte sich das LWL-Römermuseum an die Produktion einer eigenen Video-Serie für Groß und für Klein. »Römer allein zu Haus« und »Kalle in Quarantäne«, mit einem Spiel- und Bastelprogramm für Kinder von 5 bis 10 Jahren, gingen erfolgreich auf YouTube an den Start. 3-D-Rundgänge durch das Museum und über die Römerbaustelle machten den Besuch virtuell möglich (Beitrag S. 327).

Nach der Wiedereröffnung im Mai legte das LWL-Römermuseum unter Beachtung strenger Hygiene- und Sicherheitsvorkehrungen den Fokus auf Veranstaltungen im Außenbereich. Die Römerkohorte Opladen sowie die museumseigene Römertruppe schlugen wiederholt ihre Zelte auf und brachten das Leben der Römer vor 2000 Jahren in die Gegenwart. Einen originalgetreuen römischen Feldbackofen gab es im August zu bestaunen. Am Tag des offenen Denkmals im September 2020 wurden digital und vor Ort Rundgänge angeboten. In einer Holz- und einer Töpferwerkstatt wurde im Oktober römisches Handwerk vorgeführt. Kleine Gruppen konnten im Sommer und Herbst Ferienprogramme zu den Themen Freskenmalerei und Öllampenwerkstatt buchen. Adventsführungen zu den römischen Saturnalien wurden ebenfalls digital angeboten.

LWL-Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn

Bereits Ende Februar 2020 hat das LWL-Museum in der Kaiserpfalz seine Tore geschlossen, um die Ausstellung »Leben am Toten Meer – Archäologie aus dem Heiligen Land« aufzubauen (Beitrag S. 318). Die Ausstellung entstand in Kooperation mit dem Sächsischen Landesmuseum für Archäologie Chemnitz (smac) und wurde zunächst in Chemnitz gezeigt. Die geplante Eröffnung in Paderborn am 19. Mai 2020 war wegen der Corona-Pandemie nicht zu halten. Die Einreise der Kurier aus Israel und Großbritannien – beide Länder waren besonders schwer betroffen – war unmöglich; mehr als zwei Drittel der Exponate kamen aus diesen Ländern. Die Briten verzichteten



schließlich auf eine Kurierbegleitung, aber erst Anfang Juli konnte zumindest ein Mitarbeiter der Israelischen Antikenbehörde (IAA) einreisen und gemeinsam mit den Restauratoren der LWL-Archäologie die Objekte in die Vitrinen einbringen.

Die Ausstellung gliederte sich in acht Themenbereiche. Der beeindruckenden Natur am Toten Meer mit der Klimakatastrophe um den stark sinkenden Wasserstand war die erste Abteilung gewidmet. Es folgten Bereiche zur Siedlungsgeschichte, zum Handel, zu kriegerischen Auseinandersetzungen sowie jeweils zu den Themen Wellness und Religion. Zwei Sonderbereiche waren den außerordentlich gut erhaltenen Textilien und der Forschungsgeschichte gewidmet. Der zweite Lockdown ab November 2020 betraf auch das LWL-Museum in der Kaiserpfalz und führte erneut zu einer Verkürzung der Ausstellungszeit. Aus diesem Grund haben auch nur etwa 7000 Besucher die Ausstellung gesehen.

Auch der Rücktransport gestaltete sich schwierig, aber inzwischen sind alle Leihgaben wieder zurück in ihren Heimatmuseen.

Zentrale Dienste

Im Fokus der Zentralen Dienste standen 2020 drei größere Projekte: So wurde im Jahr 2020 die amtliche Bodendenkmalpflege in Westfalen 100 Jahre alt. Anlässlich dieses Jubiläums präsentierte die LWL-Archäologie der Öffentlichkeit die aufwendig gestaltete Publikation »100 Jahre / 100 Funde«. Das Jubiläum der amtlichen Bodendenkmalpflege in Westfalen-Lippe (Abb. 11). Die 100 schönsten und bedeutendsten Funde werden darin mit großfor-

Abb. 11 Die Publikation »100 Jahre / 100 Funde« anlässlich des Jubiläums der amtlichen Bodendenkmalpflege in Westfalen-Lippe (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

matigen Fotos unseres Hausfotografen Stefan Brentführer und Kurztexten von zahlreichen in Westfalen tätigen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern vorgestellt. Ergänzend zum Jubiläumsband können die Funde in einer Online-Ausstellung besichtigt werden (www.100jahre100funde.lwl.org), wobei eine Auswahl der Funde als 3-D-Modelle präsentiert wird. Mit dem 100-jährigen Jubiläum ist damit auch der Einstieg in die 3-D-Digitalisierung archäologischer Objekte gelungen.

Zudem konnte nach mehrjähriger intensiver Vorbereitung 2020 in der archäologischen Spezialbibliothek die inhaltliche Umstellung der etwa 50.000 Medien in Anlehnung an die Regensburger Verbundklassifikation (RVK) abgeschlossen werden (Beitrag S. 293).

Und schließlich ist das die gesamte LWL-Archäologie umfassende Projekt »Neuausrichtung Zentraldatenbanken« zu erwähnen, das Ende 2019 unter der Leitung der Zentralen Dienste gestartet ist und alle sicherlich noch einige Jahre begleiten wird. Das langfristige Projektziel besteht darin, dass sämtliche Referate und Museen der LWL-Archäologie alle Daten rund um Ausgrabungen und Funde an zentralen Stellen ablegen und recherchieren können.

Beispielhaft für die Arbeit der Restauratorinnen und Restauratoren soll an dieser Stelle nur auf einige herausragende Funde hingewiesen werden, wie eine hochmittelalterliche feu-

gulum, das 2019 zusammen mit einem sehr gut erhaltenen Pugio im römischen Gräberfeld in Haltern am See geborgen worden war (Beitrag S. 251), und die eines hochmittelalterlichen Kinderlederschuhs aus Bocholt (Beitrag S. 263).

Im Bereich des Fundarchivs zeigte sich durch die archäozoologische Untersuchung und eine ¹⁴C-Datierung eines 76 Jahre alten Fundes, wie wichtig naturwissenschaftliche Untersuchungsmethoden für die Archäologie sind (Beitrag S. 223).

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Mehr als 100 Pressemitteilungen im Jahr 2020 zeugen von einer hohen Produktivität der LWL-Archäologie für Westfalen im Rahmen der bodendenkmalpflegerischen Arbeit. Das Highlight des Jahres war die Vorstellung eines europaweit einzigartigen Fundes, eines römischen Dolches mit Scheide und Gürtel aus Haltern am See in der eigenen Restaurierungswerkstatt. Die Pressemitteilung fand im Februar auch international Beachtung und schaffte es bis in die englische »Times«.

Bedingt durch die Corona-Pandemie konnten aber leider zahlreiche Pressetermine und Veranstaltungen nicht wie gewohnt stattfinden. Besondere Herausforderungen lagen daher in der Kommunikation angesichts eines schnell wechselnden Infektionsgeschehens und in der Entwicklung und Umsetzung neuer digitaler Formate.

So wurde die Jahrestagung der LWL-Archäologie mit dem Rückblick auf das archäologische Jahr 2019, die im März abgesagt werden musste, in den digitalen Raum verlegt. Die Vorträge zu den Highlights der Bodendenkmalpflege in Westfalen-Lippe erfreuten sich über viele Monate auf YouTube großer Beliebtheit. In den Kommentaren findet unter Beteiligung der Expertinnen und Experten ein angeregter Austausch statt.

Zudem fiel die Planung und Durchführung der Feier zum Jubiläum »100 Jahre amtliche Bodendenkmalpflege in NRW« am 19. August 2020 unter Beteiligung der NRW-Ministerin Ina Scharrenbach in den Aufgabenbereich der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit. Im Rahmen der Publikation des Bildbandes wurde eine Presseserie zu den Highlight-Funden erstellt.

Auch der Tag des offenen Denkmals am 13. September 2020 fand unter Beteiligung der LWL-Archäologie statt. Die archäologischen Museen des LWL boten zu diesem Anlass separate digitale Führungen an.



Abb. 12 Screenshot der neuen inklusiven Internetseite des LWL-Museums für Archäologie in Herne (Screenshot: LWL-Archäologie für Westfalen).

ervergoldete Petrusfigur aus Attendorn (Beitrag S. 146), ein eisenzeitlicher Führungsring von der Wallburg Weilenscheid bei Lennestadt (Beitrag S. 248) oder die zahlreichen Funde aus der Gräfte des Gronauer Schlosses (Beiträge S. 169 und 173). Erwähnt werden sollen auch die aufwendige Rekonstruktion des Cin-



Abb. 13 Die Altertumskommission und die Außenstelle Münster untersuchen den Hügelaufbau an den Kleinen Sloopsteinen (Mitte links) sowie – in einem kleinen Ausschnitt – den Erhaltungszustand innerhalb der Grabkammer (oben rechts). Der Aushub wird sorgfältig durchgesehen (vorne links), um auch kleinste Funde zu bergen (Foto: Altertumskommission für Westfalen/L. Klinke).

Einen weiteren Arbeitsschwerpunkt im Jahr 2020 bildete die Pressearbeit zu den Sonderausstellungen in den Museen. Die überregionale Presseresonanz auf die Ausstellung »Pest!« im LWL-Archäologiemuseum in Herne, die bis zum 11. November verlängert werden konnte, war aus aktuellem Anlass besonders während des ersten Lockdowns im Frühjahr sehr groß. Darüber hinaus stand die internationale Sonderausstellung »Leben am Toten Meer – Archäologie aus dem Heiligen Land« (24. Juli bis 15. November 2020) im LWL-Museum in der Kaiserpfalz in Paderborn im Fokus.

Aktuell befinden sich die inklusiven Internetauftritte der LWL-Archäologie, des LWL-Römermuseums und des LWL-Museums in der Kaiserpfalz in der Fertigstellung. Das LWL-Archäologiemuseum ging mit seiner barrierefreien Website und neuem Corporate Design unter dem Motto »Alles außer oberflächlich« bereits im September 2020 online (Abb. 12).

Altertumskommission für Westfalen

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie haben auch in der Altertumskommission dazu geführt, dass ein Großteil der geplanten Veranstaltungen, darunter auch die jährliche Mitgliederversammlung, abgesagt werden musste. Die Forschungs- und Publikationsprojekte wurden dagegen kaum beeinträchtigt.

Ein Citizen-Science-Projekt zur Rekonstruktion der Düwelsteene in Heiden hatte zu Beginn des Jahres noch über 100 Anwoh-

nerinnen und Anwohner zusammengebracht, um mithilfe älterer Fotos aus den Familienarchiven den Zustand des jungsteinzeitlichen Grabes vor der Rekonstruktion von 1932 zu ermitteln. Durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie musste die Motivation der Citizen Scientists digital aufrechterhalten werden, aber auch auf diese Weise wurden zahlreiche Fotos eingesendet, die nun eine virtuelle Wiederherstellung des Originalzustands ermöglichen werden.

An den beiden Großsteingräbern von Lotte und an den Düwelsteinen konnten dank einer Bundesförderung, vermittelt durch den Deutschen Verband für Archäologie (DVA), aufwendige Info-Elemente in Form von kantigen großen Steinen installiert werden. Sie markieren die ersten Etappen auf dem »Weg der großen Steine«, den die Kommission als Teil der europäischen Kulturstraße »Megalithic Routes« in Westfalen einrichtet (Beitrag S. 299).

Der Mangel an Informationen zu den Kleinen Sloopsteinen in Lotte-Halen führte im September zu einer minimalinvasiven Ausgrabung (Abb. 13). Damit liegen nun weiterführende Erkenntnisse zum Umfang und zum Aufbau des Megalithgrabes vor. Funde von Trichterbecherkeramik und Knochen lassen den Nutzungszeitraum enger eingrenzen (Beitrag S. 49).

Gemeinsam planen Altertumskommission und LWL-Archäologie die Präsentation einer »Archäologischen Zeitmaschine« im öffentlichen Raum. Seit August 2020 laufen die Vorbereitungen auf Hochtouren, um im Jahr 2022

an fünf verschiedenen Orten Besucherinnen und Besuchern ein virtuelles Eintauchen in vergangene Zeiten zu ermöglichen. Mithilfe von VR-Brillen kann man dann den Bau der Großen Sloopsteene bei Lotte-Wersen verfolgen, das Leben in einem römischen Feldlager in Haltern kennenlernen oder einen Angriff auf die Holsterburg bei Warburg miterleben.

Wie immer an dieser Stelle möchte ich abschließend auch den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die bisher unerwähnt geblieben sind, ebenso wie den zahlreichen ehrenamtlich Engagierten in Westfalen-Lippe herzlich danken. Allen zusammen ist es gelungen, die besonderen Herausforderungen zu stemmen, die das Jahr 2020 mit der Corona-Pandemie gebracht hat. Bleiben Sie gesund!